

# modul 3



## ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT

## WAS STECKT DAHINTER?

*Institut für internationale  
Zusammenarbeit in Bildungsfragen*

## Übersicht

### **Zielgruppen**

Sek I und Sek II

### **Dauer**

4 Unterrichtslektionen

### **Einführung**

Die Ziele und Motive der Entwicklungszusammenarbeit (EZA) sind vielschichtig. Es geht hauptsächlich um politische, ökonomische, ethische und ökologische Motive. Ist die EZA «ein Gewinn für alle»? Dieses Modul regt zum kritischen Denken an und zeigt die Ziele, Chancen, Grenzen und Erfolge der EZA auf der Makro- (zwischen Ländern und internationalen Organisationen) und der Mikroebene (in den Ländern und Projekten) auf.

### **Schlüsselbegriffe für Lehrplanbezug**

Bundesverfassung, Entwicklungsprojekt, Nachhaltige Entwicklung, Nichtregierungsorganisationen (NGOs), bilaterale Zusammenarbeit, Menschenrechte, Menschenwürde, Fürsorge, Gerechtigkeit, Äthiopien

### **Lernziele**

Die Lernenden

- identifizieren unterschiedliche Motive, die hinter der Entwicklungszusammenarbeit stehen;
- erkennen unterschiedliche Interessen der beteiligten Akteure.



## Theoretischer Hintergrund für Lehrpersonen

### Warum Entwicklungszusammenarbeit?

#### Ziele und Motive

Warum soll sich ein Land in der *Entwicklungszusammenarbeit (EZA)* engagieren? «Sind die Industriestaaten moralisch zur Hilfe verpflichtet, oder profitieren die Geberstaaten nicht zuletzt auch selbst, da sie sich in den Entwicklungsstaaten neue Absatzmärkte schaffen können?» [Kevenhörster & van den Boom 2009, S. 26]. Dies sind Fragen, die laufend Gegenstand von Diskussionen sind, sowohl vonseiten der Zivilgesellschaft als auch in der Politik.

Als übergeordnetes Ziel der EZA kann allgemein die Beseitigung von Hunger, Analphabetismus und Krankheit in Partnerländern durch *Nachhaltige Entwicklung* (→ Modul 2 «Entwicklung: Ein Begriff unter der Lupe») benannt werden. Vorrang hat gemäss Engelhard (2004, S. 130) «die Verbesserung der politischen, sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in den Partnerländern. Dies umfasst die Bewältigung der Probleme des ungleichen Bevölkerungswachstums, ungleicher Einkommensverteilung und mangelnder Gerechtigkeit, der Umweltzerstörung sowie der gewaltsamen Austragung von Konflikten». Die Schwerpunkte der heutigen EZA richten sich hauptsächlich nach den *Millenniums-Entwicklungszielen (MDGs)* (→ Modul 2 «Entwicklung: Ein Begriff unter der Lupe»), welche bis 2015 erreicht sein sollen. Vermehrt organisiert sich EZA auch entlang *globaler öffentlicher Güter* (global public goods, GPG). Dieses Konzept umfasst insbesondere Frieden, Sicherheit, Umweltqualität, Kontrolle von ansteckenden Krankheiten und stabile Finanzmärkte. Globale öffentliche Güter gewinnen in einer *globalisierten Welt* immer mehr an Bedeutung, da es darum geht, die weltweiten Herausforderungen gemeinsam anzugehen (DEZA 2011).

Interessen und Motive kommen sowohl auf der Makro- (zwischen den Ländern und internationalen Organisationen) als auch auf

der Mikroebene (in den Ländern und Projekten) zum Tragen. Die Zusammenhänge sind global zu betrachten, denn was «hier» entschieden wird, kann auch «dort» Auswirkungen haben und umgekehrt. So kann die Verringerung von Armut und Perspektivenlosigkeit in *Entwicklungsländern* einen Beitrag zur Verringerung der Flüchtlingsströme in Industrieländer leisten oder eine verbesserte Gesundheitsversorgung die weltweite Seucheneindämmung wirkungsvoll unterstützen.

Zur Analyse der Beweggründe für EZA mag die Einteilung von Sangmeister & Schönstedt (2010, S. 38–43) in die folgenden Hauptmotive hilfreich sein:

- **Politische Motive:** Politische Motive ergeben sich beispielsweise aus aussenpolitischen oder militärstrategischen Überlegungen. Als Beispiel eines politischen Beweggrundes können geostrategische Interessen, wie etwa die Hilfsleistungen der USA während des Kalten Krieges mit dem Ziel, damit Verbündete in der «Dritten Welt» gegen die Sowjetunion zu gewinnen, genannt werden. Oder die Volksrepublik China, welche als neuer Geber in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit ihre Unterstützungsangebote an Entwicklungsländer in Afrika und Lateinamerika im Sinne ihrer «One-China-Doktrin» mit der politischen Bedingung verknüpft, diplomatische Beziehungen zu Taiwan abzuberechnen. Aber auch andere Erwägungen können wichtige politische Motive für EZA sein, wie etwa Friedenssicherung und Demokratieförderung in den Empfängerländern, dies auch im Wissen, dass beides einen wichtigen Beitrag zu weltweiter Sicherheit und Wohlstand leistet. Nicht zuletzt wünschen sich Geberländer von ihrem Engagement in der EZA eine positive Profilierung in den Empfängerländern, aber auch darüber hinaus.



- **Ökonomische Motive:** Ökonomische Motive sind für die EZA bestimmend, wenn diese beispielsweise zur Sicherung neuer Rohstoffquellen oder zur Erweiterung und Sicherung von Absatzmärkten in Entwicklungsländern für Produkte der eigenen Wirtschaft eingesetzt werden. So haben sich die USA bereits während des Zweiten Weltkriegs nach dem Verlust ihrer bisherigen Rohstoffquellen in Asien und Europa mit einer Art «Entwicklungshilfe» neue Bezugswege aufgebaut. Heute setzt die Volksrepublik China wie andere Schwellenländer ihre Angebote der EZA gezielt ein, um sich in Afrika und Lateinamerika den Zugang zu Rohstoffen zu sichern. Werbung in eigener Sache kann auch als ökonomisches Motiv gewertet werden, da die Profilierung als Geberland regional, aber auch weltweit positive Auswirkungen auf den Absatz von Produkten und Dienstleistungen der eigenen Wirtschaft haben kann.
- **Ethische/humanitäre Motive:** Ethische/humanitäre Motive entstehen aus der Überzeugung, dass es notwendig ist, Ungleichheit und Ungerechtigkeit abzubauen und sich gegen das Elend anderer zu engagieren. Schlüsselwörter entsprechender *entwicklungspolitischer* Diskurse sind Partizipation, Selbstverantwortlichkeit, Selbstbestimmung usw. Das Nebeneinander von politischem und ökonomischem Eigeninteresse und Handeln aus ethischer Verantwortung wird durchaus anerkannt. EZA lässt sich normativ als ethische Verpflichtung zur Herstellung von Frieden und Gerechtigkeit in der Welt begründen. Eine ethisch motivierte EZA geht explizit oder implizit von der Annahme aus, dass niemand das Recht hat, keine Stellung zu beziehen gegenüber Ungleichheit, Ungerechtigkeit und Unmenschlichkeit in der Welt.
- **Ökologische Motive:** Ökologische Motive waren in der internationalen EZA lange Zeit allenfalls von untergeordneter Bedeutung, doch das hat sich geändert. Spätestens seit der UN-Konferenz Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro stehen

die Themen Umwelt und Nachhaltige Entwicklung auf der Agenda der EZA. Ökologische Motive gehen aus der Überzeugung und Erkenntnis hervor, dass die Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen eine gemeinsame Aufgabe der Weltgesellschaft ist. Ein Beispiel dafür ist, dass Schadstoffe nicht Halt vor nationalen Grenzen machen. EZA, die in den Partnerländern den Umweltschutz, umweltfreundliche Produktionsweisen und die Nutzung erneuerbarer Energien fördert, will auf lokaler Ebene dabei helfen, Umweltprobleme zu lösen, trägt damit gleichzeitig aber auch zum globalen Umweltschutz bei.

Auch auf Empfängerseite kommen unterschiedliche Motive ins Spiel: Die Entwicklung des eigenen Landes (ethisches Motiv) oder die Erhaltung von Ressourcen wie Wasser, die für das Land von zentraler Bedeutung sind (ökologische Motive), stehen explizit im Vordergrund. Dies wird durch weniger sichtbare Motive unterstützt oder unterminiert. Beispiel dafür sind politische Allianzen, die zur Förderung der bestehenden politischen Regime dienen (politische Motive), oder die Unterstützung spezifischer Sektoren der Wirtschaft, wie die Exportindustrie (ökonomische Motive).

Die Vielfalt dieser Motive und deren Zusammenspiel trifft gleichermassen für die EZA auf *multilateraler* Ebene wie für die *bilaterale Zusammenarbeit* zwischen den Ländern zu (Makroebene). Auf der Ebene der einzelnen Programme und Projekte (Mikroebene) widerspiegeln sich die erwähnten Motive ebenfalls, wenn auch auf einer anderen Stufe. Olivier de Sardan betrachtet jedes Entwicklungsprojekt als Herausforderung, in welchem alle beteiligten Akteure und Akteurinnen mit unterschiedlichen Karten und Regeln spielen und versuchen, auf ihre Weise Ressourcen und Möglichkeiten zu gewinnen (1995, S. 173). Entsprechend komplex ist die Aufgabe, als Agent oder Agentin der EZA in Entwicklungsprojekten zwischen eigenen, institutionellen und unterschiedlichen lokalen Interessen zu vermitteln (Olivier de Sardan 1995, S. 158–171). Beispielsweise beteiligen sich Organisationen,



die sich für ein Anliegen im Bereich Umweltschutz, Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit einsetzen, möglicherweise an der EZA, weil diese ihre Arbeit unterstützt oder überhaupt ermöglicht und sie teilweise dadurch auch international Gehör finden. Für junge, gut ausgebildete Personen, bietet ein EZA-Projekt die Möglichkeit, sich für eine Idee und die Entwicklung ihres Landes zu engagieren. Es gibt jedoch auch hier Beweggründe und Umstände, welche sich für eine längerfristig erfolgreiche und nachhaltige EZA wenig konstruktiv auswirken: So müssen sich die an der EZA beteiligten Institutionen für einen spezifischen Bereich spezialisieren und sich als Organisation bei finanzierenden Institutionen oder Geldgebern entsprechend profilieren. Zudem haben sie in der Regel ein Interesse an der Entwicklung ihrer eigenen Institution. Für lokale Gemeinschaften und lokale Akteure der Empfängerländer wiederum kann der Zugang zu von der EZA vermittelten Ressourcen aus Armut, Mangel an alternativen Perspektiven oder wirtschaftlichen Überlegungen Priorität haben (ökonomische Motive). Aus diesem Grund wird teilweise eine unkritische und passive Haltung eingenommen, und effektive Bedürfnisse und Interessen werden nicht kommuniziert. Zudem ermöglichen Beiträge oftmals Machtstrukturen und bewahren, verstärken oder verändern Rollenverteilungen, womit politische Motive ins Spiel kommen.

EZA, wie die meisten Formen der Zusammenarbeit, hat also auch mit mehr oder weniger expliziten Machtverhältnissen zu tun. Wenn damit ein bewusster Umgang einhergeht, muss dies nicht problematisch sein. Alle erwähnten Motive von Geber- und Empfängerseite treten in den meisten Fällen kombiniert auf und können sich auf konstruktive Art und Weise ergänzen – wenn sie sich an einem gemeinsamen Ziel orientieren, welches das Allgemeinwohl der Empfänger/innen in den Vordergrund rückt. Indem von den Bedürfnissen der Zielgruppe ausgegangen wird und die Interessen der unterschiedlichen Akteure einbezogen werden, entstehen gut durchdachte EZA-Projekte, welche eine nachhaltige Entwicklung fördern. Des Weiteren ist zu

betonen, dass diese Motive immer im Kontext des jeweiligen Zeitgeistes der unterschiedlichen *Entwicklungsdekaden* zu betrachten sind (→ Modul 9 «Von der Hilfe zur Zusammenarbeit»).

### Entwicklungszusammenarbeit in der Schweiz

Mit der EZA verfolgt die Schweiz das Ziel einer sichereren und gerechteren Welt mit weniger Armut, weniger gewaltsamen Konflikten und weniger Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen. Die *Armutsbekämpfung* soll gemäss dem Prinzip der *Hilfe zur Selbsthilfe* betrieben werden (vgl. Bieri & Troxler 2010, S. 321). Durch die Vermittlung von Fachwissen, Investitionen in die Ausbildung, den Aufbau von Institutionen und das Bereitstellen von Krediten und Dienstleistungen will die EZA ihre Partnerländer dabei unterstützen, ihre Probleme kreativ anzugehen und selbstständig zu lösen. Die Bundesverfassung sieht vor, dass die Schweiz «zur Linderung von Not und Armut in der Welt, zur Achtung der Menschenrechte und zur Förderung der Demokratie, zu einem friedlichen Zusammenleben der Völker sowie zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen» (Bundesverfassung, Art. 54) beiträgt. Die Bundesgesetze der Schweiz zu EZA und humanitärer Hilfe (HH) von 1976 (→ Modul 7 «Hilfe in der Not») und zur Ostzusammenarbeit (OZA) von 2007 bilden die rechtliche Grundlage für entsprechende staatliche Aktivitäten. Das Gesetz von 1976 setzt mit Zielen der EZA (Art. 5) und der HH (Art. 7) die inhaltlichen Prioritäten. Art. 5 zufolge unterstützt die EZA die «Entwicklungsländer im Bestreben, die Lebensbedingungen ihrer Bevölkerung zu verbessern. Sie soll dazu beitragen, dass diese Länder ihre Entwicklung aus eigener Kraft vorantreiben. Langfristig erstrebt sie besser ausgewogene Verhältnisse in der Völkergemeinschaft. Sie unterstützt in erster Linie die ärmeren Entwicklungsländer, Regionen und Bevölkerungsgruppen» (Gerster 2006, S. 166). Gemäss Art. 7 soll die humanitäre Hilfe «mit Vorbeugungs- und Nothilfemassnahmen zur Erhaltung gefährdeter menschlichen Lebens sowie zur Linderung von Leiden bei-



tragen, sie ist namentlich für die von Naturkatastrophen oder bewaffneten Konflikten heimgesuchte Bevölkerung bestimmt».

Die eigentliche staatliche EZA der Schweiz umfasst Programme für soziale und wirtschaftliche Infrastruktur, Bildung, Ernährungssicherung, bessere Regierungsführung, humanitäre Hilfe, Friedensförderung und Konfliktprävention. Für die Umsetzung ist die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) (→ Modul 7 «Hilfe in der Not») mit weiteren Ämtern, wie beispielsweise dem *Staatssekretariat für Wirtschaft* (SECO), zuständig. Darüber hinaus engagieren sich Hilfswerke mit eigenen Entwicklungsprogrammen, welche durch Spenden und staatliche Beiträge finanziert werden.

### Fazit

Die Motive für EZA mögen mit unterschiedlichen Partikularinteressen von beteiligten Individuen oder nationalen Akteuren auf Geber- und Empfängerseite zusammenhängen. Zusammenfassend kann allerdings festgehalten werden, dass die EZA nicht bloss eine Geste der Solidarität ist. Trotz unterschiedlicher Interessen der involvierten Akteure wird zunehmend deutlich, dass EZA einen essenziellen Beitrag zur Lösung dringender Probleme darstellt, die uns alle betreffen und die nur mit gemeinsamer Anstrengung gelöst werden können.

Sangmeister & Schönstedt (2010, S. 140) halten abschliessend fest, dass wirkungsorientierte EZA zwar nicht alle Probleme der Entwicklungsländer lösen, aber durchaus einen Beitrag zur Bewältigung der Herausforderungen der Weltgesellschaft im 21. Jahrhundert leisten kann. Die zunehmende Bedeutung des Begriffes der globalen öffentlichen Güter bestätigt diese Perspektive. Laut Martin Fässler, dem Leiter des DEZA-Direktionsstabs, wird das «Geber-Nehmer-Modell» bald überholt sein: «Entwicklungszusammenarbeit ist kein Akt der Barmherzigkeit mehr. Vielmehr sehen sich die Länder des Nordens und des Südens vor dieselben Herausforderungen gestellt, die sie auf unterschiedliche Weise betreffen» (DEZA 2011, S. 39). Anstatt viel Zeit für Diskussionen über Sinn und Unsinn der EZA zu verschwenden, ist es daher für die Zukunft aller wichtig, intensiv nach neuen und besseren Ansätzen zur effizienten und effektiven Unterstützung zu suchen. EZA kann dabei als ein Mittel unter anderen gesehen werden, welches verschiedene Interessen kombiniert, insgesamt jedoch ein gemeinsames Ziel anstrebt. Jean-Michel Severino, der ehemalige Direktor der französischen Entwicklungsagentur, schlägt in diesem Sinne vor, die öffentliche Entwicklungshilfe durch die Finanzierung von globaler öffentlicher Politik zu ersetzen (DEZA 2011, S. 39).



# Didaktische Impulse

## Übersicht

### 1. Einstieg

	<b>1.1 Ziele und Motive der Entwicklungszusammenarbeit</b>	Die Lernenden überlegen sich anhand einer Karikatur, welche Ziele und Motive hinter der EZA stehen könnten.	→ <i>Anleitung LP 1.1</i> → <i>Kopiervorlage 1.1</i> Plenum	Sek I und Sek II	30'
und/oder	<b>1.2 Spiel «Rot und Schwarz»</b>	Die Lernenden erfahren im Spiel «Rot und Schwarz» die Mechanismen der Kooperation (anderswo wird das Spiel auch «Schwarz und Weiss» genannt).	→ <i>Anleitung LP 1.2</i> → <i>Kopiervorlage 1.2</i> Zwei Gruppen und Plenum	Sek II	45'

### 2. Hauptteil

	<b>2.1 Projektbeispiel Äthiopien: «Bildungschancen für Mädchen verbessern»</b>	Die Lernenden lernen ein Projektbeispiel kennen und setzen sich mit Interessen und Motiven sowohl der Geber- als auch der Empfängerländer auf der Makro- und der Mikroebene auseinander.	→ <i>Anleitung LP 2.1 und Lösungsvorschläge</i> → <i>Kopiervorlagen 2.1.1 und 2.1.2</i> Gruppen und Plenum	Sek I und Sek II	45'
--	--	--	--	------------------	-----

### 3. Schlussteil

	<b>3.1 Projektanträge: Entscheidungsspiel</b>	Die Lernenden überlegen sich, für welche Projekte sie sich aus welchen Gründen als Entwicklungsorganisation einsetzen würden, und begründen ihre Auswahl.	→ <i>Anleitung LP 3.1</i> → <i>Kopiervorlagen 3.1.1 und 3.1.2</i> Gruppen und Plenum Sek I und Sek II	Sek I und Sek II	45'
--	---	---	--	------------------	-----





# Lektionen-Verlauf und didaktische Impulse

## Anleitung für Lehrpersonen

### 1. Einstieg

#### 1.1 Ziele und Motive der Entwicklungszusammenarbeit

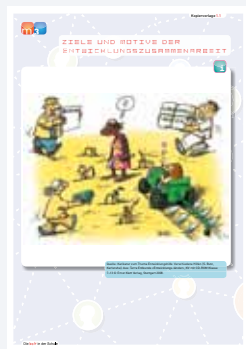
Sek I und Sek II

Plenum

30 Min.

Unterlagen:

→ *Kopiervorlage 1.1*



##### Ziel

Die Lernenden erkennen anhand einer Karikatur Akteure und Interessen, welche hinter der EZA stehen.

##### Vorgehen

In einem ersten Schritt zeigt die Lehrperson die Karikatur (→ *Kopiervorlage 1.1*). Diese stellt ein stereotypes Bild davon dar, wie EZA oft verstanden wird, und dies gilt es in der Besprechung zu thematisieren.

Die Lernenden beschreiben, was sie auf der Karikatur sehen. Die Lehrperson fragt sie nach Zielen und Motiven von Geber/innen und Empfänger/innen.

Mögliche Fragen:

- Wer sind die Geber/innen, und was wollen sie erreichen? Was möchten sie mit ihrem Beitrag bewirken?
- Was könnten mögliche Motive/Interessen der Geber/innen sein?
- Will die Frau auf dem Bild «Hilfe»? Wenn ja, welche Art von «Hilfe» möchte sie?
- Warum empfängt sie «Hilfe»?

##### Lösungsansätze

Bemerkung: Die Geber/innen auf der Karikatur sind alles Vertreter/innen der Industrieländer, meistens Männer. Sie stehen für Individuen, können aber auch Institutionen oder Formen von EZA vertreten (→ *Modul 5 «Vielfältige Formen»*).

Mögliche Ziele der Geber: Erschliessung neuer Absatzmärkte, Flüchtlingsströme eindämmen, Sicherheit, Beitrag zur Verbesserung der Lebensgrundlagen der Empfänger/innen.

Fazit: Diese Massnahmen können sinnvoll sein, müssen aber kritisch hinterfragt werden. Es kommt vor, dass sie «top-down» von Industrieländern und nicht von der betroffenen Bevölkerung selber («bottom-up») initiiert werden. Die Person in der Mitte der Karikatur wird in die Rolle der passiven «Bedürftigen» gesetzt, und der eigene Prozess zur Verbesserung ihrer Lebensgrundlagen wird nicht partnerschaftlich mit den Geber/innen umgesetzt.

In einem nächsten Schritt geht die Lehrperson auf weitere Ziele und Motive der EZA (→ *Theoretischer Hintergrund*) ein.

##### Vertiefungsmöglichkeit

Die ethischen Motive, warum jemand sich für EZA einsetzt, werden in der Karikatur nicht explizit thematisiert. Dieser Aspekt kann vertieft werden, indem die folgende Behauptung diskutiert wird:

«Es gibt keinen Unterschied zwischen der moralischen Pflicht, ein Kind zu retten, welches vor den eigenen Augen im Schwimmbad zu ertrinken droht, und dem Gebot, sich für ein sterbendes Kind in einem Entwicklungsland einzusetzen.»

(nach Singer 2009)



### Mögliche Inputs, Anregungen und Fragen für eine Diskussion:

- Wann haben wir die moralische Verpflichtung, uns für andere einzusetzen?

*Mögliche Antwort nach Peter Singer, Ethiker: Gegenüber Opfern von menschenrechtswidrigen Handlungen (wie Vergewaltigung, Rassismus, Terrorismus ...) oder unmenschlichen Situationen (wie Naturkatastrophen, Konflikte) haben wir eine moralische Pflicht, uns zu engagieren. In anderen Fällen, wie beispielsweise der Armut, bestimmen alle für sich selbst über ihre moralische Verpflichtung.*

- «Da wir arbeiten, um Geld zu verdienen, haben wir das Recht, dieses für uns selbst auszugeben.»

*Mögliche Antwort nach Peter Singer, Ethiker: Wir werden nicht mit denselben Chancen und Möglichkeiten geboren. Wir leben im Westen in einem sozioökonomisch vorteilhaften Kontext. Dies ist Grund genug, um unseren Überfluss zu teilen.*

- «Ich sehe nicht, was es mir bringt, mich für andere zu engagieren.»

*Mögliche Antwort nach Peter Singer, Ethiker: Das Gefühl, Gutes zu tun, verschafft grosses Glück. Man kann Freude daran empfinden, modische Kleider zu tragen, gut zu essen oder Musik auf dem MP3-Player zu hören. Aber man kann auch eine grosse Befriedigung darüber empfinden, einen Beitrag zur Bekämpfung der Armut zu leisten. Grosszügigkeit und Solidarität gibt menschlichem Leben einen Sinn und trägt zum individuellen Wohlbefinden von sich engagierenden Menschen bei.*

## 1.2 Spiel «Rot und Schwarz»

Sek II

Zwei Gruppen und Plenum  
45 Min.

Unterlagen:

→ Kopiervorlage 1.2



### Ziel

Die Lernenden erfahren anhand eines Spiels die Vorteile der Kooperation.

### Hinweis zum Spiel

Das Spiel kommt ursprünglich aus der Spieltheorie und wird dort auch «Gefangenendilemma» genannt. Zwei Gruppen haben die gleiche Aufgabe: möglichst viele Punkte zu erzielen. Beide Gruppen müssen ihre Strategie zur gleichen Zeit ohne Kenntnis der Wahl der anderen Gruppe festlegen. Zum Zeitpunkt der Entscheidung weiss kein Konkurrent/keine Konkurrentin, was der/die andere tun wird, aber alle wissen, dass das Schlussresultat von den Entscheidungen aller abhängt. In jeder Spielrunde gibt es dieselben vier möglichen Optionen mit ihren jeweiligen Folgen: Wenn beide Gruppen kooperieren (Schwarz wählen), werden beide mit +30 Punkten belohnt; wenn niemand kooperiert (beide wählen Rot), werden beide mit -20 bestraft; wenn nur eine Gruppe nicht kooperiert, erhält diese (die Gruppe, welche Rot gewählt hat) eine Belohnung von +40 und die kooperierende Gruppe (welche Schwarz gewählt hat) eine Strafe von -40; und wenn eine Gruppe sich nicht entscheiden kann (keine Einstimmigkeit herrscht), erhält sie null Punkte, während die andere Gruppe +20 Punkte erhält, egal, ob sie kooperiert oder nicht (ob sie Schwarz oder Rot wählt).

### Vorgehen

#### Vorbereitung/Material

Drei Exemplare der Spielregeln (→ Kopiervorlage 1.2) und zwei voneinander getrennte Arbeitsräume

- Die Lehrperson teilt die Lernenden in zwei gleich grosse Gruppen und verteilt diese in zwei Räume. Jede Gruppe benötigt einen eigenen Raum, die beiden Gruppen dürfen keinen Kontakt haben.
- Jede Gruppe wählt eine Gruppenleiterin/einen Gruppenleiter.
- Die Spielregeln (→ Kopiervorlage 1.2) werden jeder Gruppe getrennt erklärt und in der jeweiligen Gruppe deponiert.
- Die Spielregeln müssen unbedingt in voneinander getrennten Gruppen erklärt werden, damit die Lernenden nicht die Möglichkeit haben, sich untereinander abzusprechen.
- Die Lehrperson darf sich nicht in die Entscheidungsfindung der Gruppe einmischen. Sie darf aber die Aufmerksamkeit auf das Ziel des Spiels – möglichst vieler Punkte zu erreichen – lenken.
- Den Gruppen wird pro Runde eine bestimmte Zeit (z. B. 5 Minuten) zur Entscheidungsfindung gegeben. Wenn die Gruppen in dieser Zeit zu keiner einstimmigen Entscheidung kommen, bedeutet dies, dass die Farbe in der Gruppe nicht gewählt wurde (= 0 Punkte).
- Danach gibt der Gruppenleiter der Lehrperson die Entscheidung der Gruppe bekannt, und sobald diese die Entscheidungen beider Gruppen kennt, kann sie die Punkte beiden Gruppen einzeln mitteilen (Achtung, jede Gruppe erfährt nur ihre eigene Punktzahl, nicht aber die der anderen Gruppe!).





- Das Spiel wird beendet, wenn die Lehrperson keine Veränderungen im Ablauf des Spiels mehr erwartet (die Teilnehmer haben z.B. fünfmal hintereinander eine Farbe gewählt).
- Im Durchschnitt läuft das Spiel über 8 bis 10 Runden (ca. 30 Minuten).

#### *Fragen zur Analyse*

- Wie habt ihr euch gefühlt? Rekonstruiert den Ablauf des Spiels in eurer Gruppe.
- Seid ihr mit dem Resultat zufrieden? Wenn nicht, wieso?
- Habt ihr es geschafft, die maximale Anzahl Punkte zu erreichen? Wie hätte man das schaffen können?
- Wie wurden die Entscheidungen in der Gruppe getroffen? Gab es Versuche, die Taktik der Entscheidungsfindung zu verändern?
- Den Unterschied zwischen dem eigentlichen Ziel des Spiels und wie es interpretiert wurde, deutlich machen. Das Ziel lautet, die maximale Anzahl Punkte zu erreichen – nicht mehr Punkte zu sammeln als die andere Gruppe.

#### *Fazit*

Die Strategie des Nicht-Kooperierens ist nur bei einem einmaligen Zusammentreffen der Kontrahenten die ergiebigste. Zwischen zwei Gruppen, die immer wieder zusammenkommen, macht dieses Vorgehen keinen Sinn mehr. Anzustreben ist vielmehr, als Gesamtgruppe gemeinsam mit den Kontrahenten möglichst viele Punkte zu erreichen. Auch in der EZA sollte es um ein «Miteinander» und nicht um ein «Gegeneinander» gehen, denn der «andere» will auch das Optimum erreichen, und nur gemeinsame Kooperation führt zum Ziel (vgl. Schneider 2003).



## 2. Hauptteil

### 2.1 Projektbeispiel Äthiopien: «Bildungschancen für Mädchen verbessern»

Sek I und Sek II

Gruppen und Plenum

45 Min.

Unterlagen:

→ Kopiervorlagen 2.1.1 und 2.1.2



#### Ziel

Die Lernenden setzen sich mit Interessen und Motiven der Akteure eines EZA-Projektes auf der Makro- und der Mikroebene auseinander.

#### Vorgehen

- Die Lernenden werden in zwei Gruppen aufgeteilt.
- Beide Gruppen erhalten den Projektbeschrieb des Projektes in Äthiopien → *Kopiervorlage 2.1.1.*
- Die Gruppen erarbeiten die Fragen gemäss der → *Kopiervorlage 2.1.2.*
- In einem nächsten Schritt werden im Plenum die Fragen zum Text diskutiert.
- Abschliessend kann auf die vier folgenden Fragen eingegangen werden:
  - Welche zusätzlichen Interessen, die nicht im Text genannt werden, könnten die beteiligten Akteure haben?
  - Welches sind mögliche Interessen der Schweiz, die durch die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) am Projekt teilnimmt?
  - Inwiefern trägt das Projekt zu Nachhaltiger Entwicklung bei? (→ *Modul 2 <Entwicklung: Ein Begriff unter der Lupe>*)
  - Welche Zukunftsperspektiven hat das Projekt?

#### Lösungsvorschläge

1. Warum setzen sich Eltern, Gemeinschaften, lokale und staatliche Schulbehörden aktiv für dieses Schulprojekt ein?
  - *Bessere Bedingungen für den Schulunterricht in ihrer Randregion schaffen. Bildung als Mittel zur Überwindung der Armut.*
2. Was gehört zu diesem alternativen Schulunterricht, und welche Interessen werden damit verfolgt?
  - *Zweisprachiger Unterricht: Muttersprache und Kultur bleiben erhalten, friedliches interkulturelles Zusammenleben wird gefördert.*
  - *Gesundheitsprävention: Verbesserung der sanitärischen Lage.*
  - *Schulkosten tief halten: besserer Zugang zu Bildung für alle.*
  - *Sensibilisierung für Gleichstellung der Geschlechter: Diskriminierung vermeiden, Potenzial aller unterstützen.*
3. Weshalb werden Mädchen und junge Frauen in diesem Projekt speziell gefördert?
  - *Gleichstellung der Geschlechter (Einschulungsrate von Mädchen ist tief).*
  - *Gefährdung von Vergewaltigung und Verheiratung in jungen Jahren.*
4. Welches Interesse hat die Regierung von Äthiopien an der Durchführung des Projekts?
  - *Einschulungsrate für Mädchen erhöhen.*
  - *Frühzeitigen Schulabgang verhindern.*
  - *Analphabet/innenrate verringern.*
  - *Bildung als Instrument zur Überwindung der Armut (Berufslehre im Anschluss an Schule).*
  - *Vermeidung der Landflucht.*
5. Warum engagiert sich die Partner-NGO Resurrection and Life Aid through Development (RLAD) an diesem Projekt?
  - *Bildung als Schlüssel für Entwicklung und Selbsthilfe.*



## 6. Welches sind die Interessen des Kinderdorfes Pestalozzi?

- Zugang zu qualitativ guter Bildung ermöglichen.
- Friedliches interkulturelles Zusammenleben fördern.
- Orientierung an den Kinder- und Menschenrechten fördern.
- Partnerschaftliche Zusammenarbeit vor Ort unterstützen.

## 3. Schlussteil

### 3.1 Projektanträge: Entscheidungsspiel

Sek I und Sek II

Gruppen und Plenum  
45 Min.

Unterlagen:

→ *Kopiervorlagen 3.1.1*  
und *3.1.2*

#### Ziel

Die Lernenden entscheiden anhand vorher festgelegter Kriterien, wo, warum und in welche Projekte Geld investiert wird.

#### Vorgehen

- Es werden mehrere Kleingruppen (ca. 4 bis 5 Lernende pro Gruppe) gebildet. Die Lehrperson verteilt jeder Gruppe die → *Kopiervorlage 3.1.1*. Die Lernenden bearbeiten die Aufgaben der ersten Phase während 15 Minuten.
- Nach ca. 15 Minuten verteilt die Lehrperson die → *Kopiervorlage 3.1.2* den verschiedenen Kleingruppen.
- Die Gruppen bearbeiten nun die Aufträge der zweiten Phase der → *Kopiervorlage 3.1.1* während ca. 15 bis 20 Minuten.
- Im Plenum werden die Ergebnisse abschliessend ausgetauscht.

Es soll darauf geachtet werden, dass sowohl politische, ökonomische, ethische/humanitäre als auch ökologische Motive zur Sprache kommen.



## Vertiefung und Quellen

### Weiterführende Anregungen und Lernmedien

- Auf der DVD «Hilfe, Selbsthilfe, Verantwortung – Wie funktioniert Entwicklungszusammenarbeit?» finden Sie Filme und Begleitmaterialien zu konkreten Projektbeispielen: [www.filmeineinwelt.ch/deutsch/pagesmov/52064.htm](http://www.filmeineinwelt.ch/deutsch/pagesmov/52064.htm)
- YoungCaritas-Veranstaltung: Entwicklungszusammenarbeit – Wozu das Ganze?

### Literaturangaben und Links

- Bieri, S. & Troxler, F.X. (2010): Entwicklung und Umwelt. In: Egli, H.-R. & Hasler, M. (Hrsg.): Geografie. Wissen und verstehen – Ein Handbuch für die Sekundarstufe II. hep, Bern. S. 279–336.
- Bundesgesetz über die internationale Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe, 19. März 1976 (SR 974.0). URL: [http://www.admin.ch/ch/d/sr/974\\_0/index.html](http://www.admin.ch/ch/d/sr/974_0/index.html) [5.8.2011].
- Bundesverfassung: Artikel 54. URL: <http://www.admin.ch/ch/d/sr/101/a54.html> [5.8.2011].
- DEZA (2011): Eine Welt Nr. 1/März. 50 Jahre DEZA. Mehr als Hilfe. URL: [http://www.deza.admin.ch/ressources/resource\\_de\\_199002.pdf](http://www.deza.admin.ch/ressources/resource_de_199002.pdf) [27.7.2011].
- Egli, H.-R. & Hasler, M. (Hrsg.) (2010): Geografie. Wissen und Verstehen. Ein Handbuch für die Sekundarstufe II. hep, Bern.
- Engelhard, K. (2004): Welt im Wandel. Ein Informations- und Arbeitsheft für die Sekundarstufe II mit ergänzender CD-Rom. Omnia, Stuttgart.
- Engelhard, K. (Hrsg.) (2007): Welt im Wandel. Ein Informations- und Arbeitsheft für die Sekundarstufe II. Omnia, Stuttgart.
- Gerster, R. (2006): Die EZA der Schweiz. In: De Abreu Fialho Gomes, B., Maral-Hanak, I. & Schicho, W. (Hrsg.): Entwicklungszusammenarbeit, Akteure, Handlungsmuster und Interessen. Mandelbaum, Wien. S. 165–188.
- Kevenhörster, P. & van den Boom, D. (2009): Entwicklungspolitik. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Nuscheler, F. (2007): Wie geht es weiter mit der Entwicklungspolitik? In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 48, 26. November. S. 3–10.
- Olivier de Sardan, J.-P. (1995): Anthropologie et développement. Essai en socio-anthropologie du changement social. APAD und Karthala, Marseille und Paris.
- Sangmeister, H. & Schönstedt, A. (2010): Entwicklungszusammenarbeit im 21. Jahrhundert. Ein Überblick. Nomos, Baden-Baden.
- Schneider, R.U. (2003): Das Experiment – Auge um Auge, Bombe um Bombe. In: NZZ Folio Nr. 10. URL: <http://www.nzzfolio.ch/www/d80bd71b-b264-4db4-afd0-277884b93470/showarticle/5b5c9679-67be-4a19-b49e-129c91491b37.aspx> [12.7.2011].
- Singer, P. (2010): Leben retten. Wie sich Armut abschaffen lässt – und warum wir es nicht tun. Arche, Zürich.
- youngCARITAS (o. J.): Infomappe: Entwicklungszusammenarbeit: Wozu das Ganze? URL: [http://www.youngcaritas.ch/media\\_features/pdf/school/Entwicklungszusammenarbeit\\_Infomappe.pdf](http://www.youngcaritas.ch/media_features/pdf/school/Entwicklungszusammenarbeit_Infomappe.pdf) [3.8.2011].

### Bildnachweis

- |             |  |
|-------------|--|
| Hintergrund | Pool Design, zum Teil Shutterstock, Benutzung unter Lizenz von Shutterstock.com  |
| KV 1.1      | Karikatur zum Thema Entwicklungshilfe: Verschiedene Hilfen (S. Butz, Karlsruhe). Aus: Terra Erdkunde «Entwicklungsländer», KV mit CD-ROM Klasse 7–13 © Ernst Klett, Stuttgart 2008 |
| KV 2.1.1    | Marcel Giger, Davos, für Stiftung Kinderdorf Pestalozzi  |
| KV 2.1.2    | Marcel Giger, Davos, für Stiftung Kinderdorf Pestalozzi  |
| KV 3.1.1    | tirabosco  |